

ARCHIV
FÜR
LITTERATURGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. FRANZ SCHNORR VON CAROLSFELD,
K. BIBLIOTHEGAR IN DRESDEN.

XIV. Band.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1886.

Noch ein Brief Bürgers.

Mitgetheilt von

KARL REDLICH.

Die im ersten Hefte mitgetheilten Briefe Bürgers haben mich an einen andern Brief desselben erinnert, der zwar nur in zwei Brouillons erhalten ist, aber um des Adressaten willen auch in dieser Form der Veröffentlichung nicht unwerth scheint. Ich habe denselben bereits vor mehr als zehn Jahren in einem Kladderheft aus dem Bürgerschen Nachlass entdeckt, das mir der verstorbene Strodtmann nach der Herausgabe des Bürgerschen Briefwechsels zur Durchsicht geliehen hatte. Weil Strodtmann das kleine von ihm übersehene Schriftstück gern in der von ihm geplanten Biographie Bürgers an die Oeffentlichkeit bringen wollte, verzichtete ich darauf, es meiner Anzeige der Briefsammlung im 6. Bande von Zachers Zeitschrift einzuverleiben, wo unter den Nachträgen zum dritten Bande der passendste Platz für dasselbe gewesen sein würde. Während der Arbeit an der Biographie ist Strodtmann gestorben; wo jenes Bürgersche Kladderheft geblieben, dessen sonstiger Inhalt übrigens auch seinen Untergang nicht bedauernswerth erscheinen lassen dürfte, ist unbekannt. So gebe ich denn, einen Wunsch des neusten Herausgebers der Bürgerschen Gedichte erfüllend, die beiden Conceptionen den Lesern des Archivs, die nicht ohne Mitleid von dem unharmonischen Gegensatz zwischen diesem Ausdruck höchster Verehrung kurz vor dem persönlichen Zusammentreffen mit Schiller und der grausamen, wenn auch nicht unverdienten Geringschätzung in Schillers Kritik der Bürgerschen Gedichte Kenntniss nehmen werden.

Das Briefchen ist als Begleitschreiben zu der zweibändigen Gedichtausgabe Ende April 1789 geschrieben, wie aus Nr. 743 fgg.

der Strodtmannschen Sammlung mit Sicherheit zu schliessen ist, und steht von Bürgers Hand geschrieben auf S. 57 des erwähnten mit 9^a bezeichneten Kladderhefts.

(a.)

So klein die Gabe ist, die ich Ihnen bringe, so ist sie doch Symbol einer Verehrung Ihres Geistes, welche keinen Zusatz leidet. Die Götter sehen auf die Andacht des Gebers, nicht auf die Grösse seiner Gabe. Warum sollten Sie nicht gern den Unsterblichen nachahmen?

(b.)

Die Beylage biete ich Schilleru dem Manne, der meiner Seele neue Flügel und einen kühnern Taumel schafft, zum Zeichen meines Dankes und meiner unbegrenzten Hoffnungen von Ihm, mit der wärmsten Hochachtung an.

Bürger.